Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 13

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wunderwelt, welche die neueste Naturforschung enthüllt hat. Zum Beispiel über die Ordnung der Atome berichtet er: Am auffallendsten aber ist vollends die Erscheinung, daß es organische Körper gibt, welche bei den verschiedensten Eigenschaften doch ganz gleicher Zusammensetzung sind; so haben Zucker, Stärkemehl und Holz vollkommen gleiche Bestandteile (d. h. soweit die Kunst unserer doch schon sehr weit fortgeschrittenen technisch ausgebildeten Chemie hat ermitteln können) und zwar fünf Teile Wasserstoff (Hydrogen H), fünf Teile Sauerstoff (Oxigen O) und sechs Teile Kohlenstoff (Carbo C), was man nach der chemischen Zeichenlehre in der Formel $H^5 O^5 C^6$ auszudrücken pflegt."

Darum kann man mit Zucker den Ofen heizen und aus Stärke Zucker machen oder Kuchen backen und Holz als nahrhaftes Brot essen, wie die Norweger und Lappländer in Mißjahren wirklich tun, indem sie zerkleinertes Birkenholz mit Getreidemehlzusatz zu Brot verbacken.

Die seitherigen Fortschritte in der Wissenschaft können die Verdaulichkeit des Holzzellstoffes nicht widerrufen; denn es sind ganze Reihen von Tieren bekannt, die zeitweise ausschließlich nur von Trockengewächsen leben, die aus Holzzellen bestehen. Für Menschen und mit diesen verwöhnte Haustiere sind Holz oder holzige Gewächse im Naturzustande freilich schlecht verdaulich, weil ihre Kauorgane und Magensäfte zu schwach sind, um die an- und ineinander verwachsenen Holzzellen richtig auseinander zu teilen, deren Zellwände aufzulösen.

Sobald jedoch die Holzzellen vor dem Genusse auseinander geteilt und ihre Zellwände zertrümmert und zu feinem Mehl gemahlen werden, dann wird das Zellmehl für Menschen und Tiere genügend gut verdaulich, um als Zusatz zu den sonstigen Nahrungsmitteln dienen zu können.

Die Aufschließung und Auseinanderteilung der Holzzellen nach den in der Zellstoffindustrie gebräuchlichen chemischen Verfahren ist für Nährzellstoff aus folgenden Gründen schlecht geeignet:

1. Weil die chemisch ätzenden Kochlaugen die ganze Zwischenzellsubstanz und den ganzen Zelleninhalt chemisch auflösen, sodaß nur etwa 40—45 % des behandelten Holzgewichtes zurückbleibt, während 55—60 % verloren gehen, d. h. man behält von der Wurst nur die leere schlecht verdauliche Haut!

2. Weil die chemischen Kochlaugen die Zellwände oder Zellenhäute pergaminieren und für die Magensäfte schwer verdaulich machen.

3. Weil die chemischen Kochlaugen dem Kochgut widerlichen Geruch und Geschmack beibringen, der durch weitgehende, verlustbringende Waschungen wohl abzustumpfen, aber nicht ganz zu beseitigen ist.

4. Weil die geringste Spur der etwa im Waschgut noch verbleibenden chemischen Kochlauge den Menschen- und Tiermagen unzuträglich ist.

Auch die in der Holzschliffindustrie gebräuchliche Schleifmethode ist für Nährzellstoff nicht recht geeignet:

1. Weil die feinsten Inkrusten und Faserteile bei der üblichen Verdünnung verloren gehen.

2. Weil die Holzzellen wohl mechanisch auseinander gerissen, aber noch lange nicht fein genug zermahlen werden.

Der seit bald 50 Jahren in der Zellstoff- und Holzschliffindustrie tätige Verfasser dieser Abhandlung hat im Hinblicke auf den vorhandenen und noch immer wachsenden Weltnotstand seine reiche Erfahrung auf dem mechanischen und chemischen Zellstoffgebiete dazu benützt, ein verbessertes Nährzellstoffverfahren zu erfinden und technisch auszubilden, das ein billiges, gut verdauliches und schmackhaftes „Waldmehl" liefert, sowohl aus Laub- oder Nadelhölzern, als auch aus holzigen Gewächsen, wie z. B. den Stengeln von Mais, Hirse, Zuckerrohr, aus Maiskolben u. dgl.

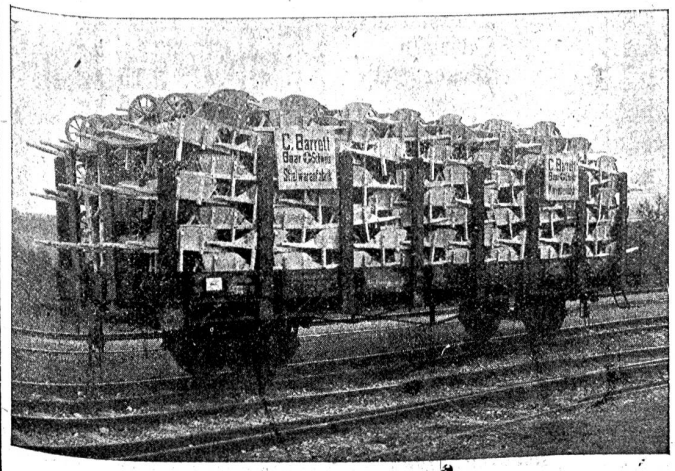
Mit einem streckenden Zusatz von 20—40 % Waldmehl bereitet die praktische Hausfrau des Erfinders Hausbrot, Mehlsuppen und Mehlspeisen, wie zum Beispiel Pfannkuchen, Käse-, Speck- und Fruchtwähen, Maisknöpfli u. dgl., für den gut besetzten Familientisch, die allen gut schmecken und gut bekommen.

Von befreundeter Seite sind Waldmehlfütterungsversuche an Hunden, Hühnern, Schweinen, Pferden und Rindern vorgenommen worden, durch die der Beweis erbracht wurde, daß eine 20—40prozentige Streckung der bisherigen Futtermittel durch Waldmehlzusatz von den Tieren gern angenommen und ohne Zweifel auch gut verdaut wurde.

Die Behörden sind vom Erfinder auf die Verwendbarkeit des Waldmehles aufmerksam gemacht worden, aber was gilt ein Prophet in seiner Heimat? K.

Verschiedenes.

Vorsicht beim Laden von Azetylenapparaten. Am 2. Februar 1917 verunglückte in A. ein Eisenbahnarbeiter, als er eine Azetylenfackel neu beschickte. Derselbe hatte Karbid in den Behälter der Sturmfackel eingefüllt und wollte den letzteren in den Wasserbehälter einbringen. Er hatte dabei offenbar den unten am Karbidbehälter angebrachten Stellring nicht richtig oder nicht sorgfältig



C. Barrett, Holzwarenfabrik
BAAR, Kt. Zug (Schweiz).

SPEZIALFABRIK
für 4324
Karreten, Stielwaren
Fasshahnen
Haushaltungsartikel
Holzwaren aller Art

Wasserkraft 70 Pferde.
Export. Telegramm-Adresse: Barrett Baar. Telephon 714.

genug befestigt. Dieser Stellring löste sich also und das Karbid fiel ins Wasser, sodaß der Mann nur mehr die Reflektorstange in der Hand behielt. Um das Karbid wieder aus dem Behälter zu nehmen, entleerte er hierauf das Wassergefäß. Selbstverständlich aber bildete das bereits nasse Karbid eine große Menge Azetylen, welches sich an einer nur einige Schritte davon stehenden Laterne entzündete. Der Mann erlitt dadurch starke Verbrennungen.

Der Fall bringt eine alte Regel wieder einmal in Erinnerung. Das Beschicken von Azetylen-Apparaten irgend welcher Art soll niemals in unmittelbarer Nähe von brennenden Lichtern 2c. erfolgen. Auch die besten Apparate können schließlich einmal versagen, und zwar aus irgendwelchen Gründen. Falls das Beschicken doch bei Nacht geschehen muß, soll die Leuchte in möglichst großer Entfernung aufgestellt werden.

Es war im vorliegenden Falle auch sehr unklug, das Karbid in der vorbesagten Weise aus dem Wasser herausbringen zu wollen. Der Mann hätte dieses Karbid einfach verloren geben und inzwischen seine Laterne wegtragen sollen. Nach einer Viertelstunde hätte er dann seinen Behälter nochmals reinigen und neu mit Wasser füllen können.

Der Gedanke, dieses Karbid aus dem Wasser herausnehmen zu wollen, um es nachher doch wieder zu benützen, war offenbar unglücklich. Dieses bereits tüchtig benetzte Karbid war nun ohnehin zum größten Teile verloren. Tagsüber hätte man dasselbe vielleicht nochmals, wenn auch halb vergast, in den Karbidbehälter einladen können. Nachts aber war es unvorsichtig, mit diesem in voller Vergasung begriffenen Karbid noch weiter hantieren zu wollen. In der Nähe von offenem Lichte soll man keine Azetylenapparate beschicken. Die Laterne hätte in diesem Falle mindestens 10 Meter entfernt abgestellt sein sollen. Und nach der genannten Unregelmäßigkeit hätte die erste Sorge die sein sollen, die Laterne noch weiter wegzutragen.

(„Mitteilungen des Schweizerischen Azetylenvereins.")

Zu verkaufen:

3 Schrauben-Flaschenzüge

	500 kg	mit Ketten für	3 m Hub
2 do.	1000 „	„ „ „	4 „ „
2 „	1500 „	„ „ „	6 u. 15 „ „
8 „	2000 „	„ „ „	3, 4, 6, 8, 10, 12, 15 „ „
6 „	3000 „		4, 6, 8, 10, 12 „ „
3 „	4000 „		6, 8, 10 „ „
6 „	5000 „		8, 10, 12, 15 „ „
1 „	10000 „		10 „ „

2 Laufkatzen

	1000 kg	Tragkraft
10 do.	2000 „	„
6 „	3000 „	„
3 „	4000 „	„
2 „	5000 „	„

Sämtliche Hebezeuge gebraucht, jedoch **frisch renoviert** u. mit **1½ facher Last ausgeprüft!**

Gefl. Angebote sub Chiffre S 3179 an die Expedition.

Bekleben der Bandsägerollen mit Linoleum. Linoleum kann in der Zeit der Lederknappheit als Auflage (sog. Bandage) für Bandsägen Verwendung finden, doch ist dies nur ein Notbehelf. Der Nachteil bei der Verwendung von Linoleum zu diesem Zwecke besteht vor allem darin, daß sich die Zähne des Sägeblattes in das Linoleum eindrücken und dieses, da es nicht elastisch genug ist, um die Eindrucksstellen von selbst wieder auszugleichen, allmählich einreißen. Zum Befestigen des Linoleums auf der Bandsägerolle empfiehlt Gueri in der Werkmeister-Zeitung einen Harzkitt, den man sich z. B. durch Schmelzen von 4 Teilen dickem Terpentin und 1 Teil Kolophonium bereitet. Einen ebenfalls sehr brauchbaren Kitt erhält man aus 50 Teilen Kolophonium, 50 bis 100 Teilen Manilakopal, 50 bis 70 Teilen Alkohol und 50 Teilen Gallipot. Auch eine unter schwachem Erwärmen erfolgte Lösung von 44 Teilen Schellack in 96 Teilen Spiritus kann zur Anwendung gelangen. Die meisten dieser Klebemittel werden heiß verwendet. Ein kalt anzuwendender Linoleumkitt besteht aus einer Auflösung von 60 Teilen Asphalt oder Kolophonium und 100 Teilen Steinkohlenteer oder Mineralöl in 30 Teilen Benzol. Die Streichfähigkeit kann durch weitere Zugabe von Benzol erhöht werden. An Stelle des Linoleums kann man auch sogen. Isollerband, wie es für elektrotechnische Zwecke Verwendung findet, verwenden. Dieses erfüllt in mehrfachen Lagen ebenfalls leidlich seinen Zweck und hat den Vorteil, bequem ersetzt werden zu können und dabei billig zu sein.

Kunstholz aus Laub. Nachdem man schon seit längerer Zeit künstliches Holz aus Sägemehl herstellt, das einfach unter starkem Druck und etwa mit Zusatz eines Bindemittels zusammengepreßt wird, ist man, der Zeitschrift „Kunststoffe" zufolge, neuerdings auch zur Verarbeitung von Laub für den gleichen Zweck übergegangen. Das getrocknete, in Wasser oder Lauge gekochte Laub wird mit einem Bindemittel (Leim, Harz, Wasserglas und dergl.) vermengt und unter Drucken von 300 bis 400 Atmosphären zu Blöcken gepreßt. Durch Zusatz von Farbstoffen lassen sich beliebige Färbungen erzielen. Derartiges Kunstholz kann ebenso wie Naturholz bearbeitet und zu den verschiedensten Zwecken verwendet werden.

Farbiger Zementputz. Farbiger Zementputz für Fassaden, zumal, wenn es sich um Flächen handelt, die dem Schlagregen ausgesetzt sind, verblassen meist sehr bald. Praktische Versuche haben ergeben, daß bei Anwendung der nachstehenden Mischungsverhältnisse ein in der Farbe dauerhafter Putzmörtel hergestellt werden kann

für Graugrün:

Portlandzement . . .	170	kg
Sand	340	kg
Ultramarinblau . . .	22,5	kg
Ockergelb	33	kg
Weiche Seife	3,15	kg
Alaun	3,15	kg

für Schiefergrau:

Portlandzement . . .	170	kg
Sand	340	kg
Lampenruß	22,5	kg
Ultramarinblau . . .	16	kg
Weiche Seife	3,15	kg
Alaun	3,15	kg

Nach der Erhärtung des aufgetragenen Putzes bestreicht man die Flächen noch mit einer Lösung von Paraffin in Petroleum. So behandelte Putzflächen behalten ihre Farbentöne in voller Reinheit sehr lange Zeit.

Bei event. Doppelsendungen bitten wir zu reklamieren, um unnötige Kosten zu vermeiden. Die Expedition.